

## Haben Sie Wien schon bei Nacht geseh'n?

Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? Im Vertrauen gesagt, es gibt keins. Muss alles vor dem Tode erledigt werden." So macht sich Labude sen. in Kästners "Fabian" über die schwermütigen Diskussionen lustig, die sein Sohn und dessen Freund, Labude und Fabian, führen.

*Bearbeiten – Suchen (nach) "dem Tode" - Ersetzen (durch) "der Geburt von Kindern".*

Trifft das Zitat dann noch zu?

Versuch einer Antwort. Meine Welt hat sich nicht erst am 11.9.2001, sondern schon am 3.4.1998 verändert, dem Tag, an dem Julius zur Welt kam. Um genau zu sein, begann die Revolution schon am 23.8.1997. Wir waren gerade vom Höhenbergsteigen im Pamir in die kirgisische „Zivilisation“ zurückgekehrt, ich hatte Glück und bekam ein Telefongespräch zu Gudrun nach Deutschland. Und was hatte sie mir zu sagen? Sie sei schwanger, ich dabei, Vater zu werden. Der schwere Gehalt ihrer Nachricht hat bei Ferngesprächen, die diese Bezeichnung wirklich verdienen, eine gewisse Tradition. Bei einem Telefonat aus Namibia einige Jahre zuvor teilte Gudrun mir mit, sie habe Salmonellen. Nun, ich werde sie weiterhin anrufen!

Inzwischen sind wir zu viert, Helena ist gerade zwei Jahre alt geworden, unsere Familienplanung ist, soweit uns die Planungshoheit zukommt, abgeschlossen. Höchste Zeit also für einen, für mich betrachtet, objektiven Rückblick auf die letzten vier Jahre, bevor der Schleier der selektiven Erinnerung alles trübt.

Dass die Pläne der Eltern im Leben einer Familie mit kleinen Kindern keine, jedenfalls aber kaum mehr eine Bedeutung haben würden, war uns nicht sofort klar. Ganz im Gegenteil: Weil Julius nicht kopfüber, sondern erhobenen Hauptes in Gudruns Bauch thronte, „ließen“ wir ihn mit einem vorbereiteten Kaiserschnitt „holen“ – sectio caesarea; Julius' Name hat damit nichts zu tun – und durften uns in gewissen Grenzen sogar das Sternzeichen aussuchen.

Kaum war Julius auf der Welt, fühlte ich mich bald wie der Herr der Ringe. Der Augenringe! Bei der Bundeswehr hatten sie mir noch beibringen wollen, Schlafentzug sei, über einen längeren Zeitraum angewandt, eine effektive Foltermethode. An die eigenen Kinder hatte ich damals nicht eine Sekunde lang gedacht. Er kann. Sie kann. Nur wir können nicht mehr schlafen, wann wir wollen. Bei allem, was man über die Gentechnik so liest bzw., um genau zu sein, vor den Kindern gelesen hat, müsste es doch längst möglich sein, Kinder zu machen, die Tag für Tag von 20 bis 7 Uhr schlafen, und zwar ohne nächtliche Fehlermeldungen. Wie auch immer, für uns dürften solche Fortschritte zu spät kommen. Einziger Trost: Künstliche Wecker brauchen wir nicht mehr.

Vielleicht sollte ich in einer der Gebrauchsanweisungen für Kleinkinder nachlesen, was zu tun ist. Aber bis auf den Klassiker „Jedes Kind kann schlafen lernen“, der eigentlich um den Zusatz ergänzt gehört: „es sei denn, es will nicht“, habe ich von den angeschafften Anleitungen wenig bis nichts gelesen. Sind nämlich unsere Kinder wach, ist an das Lesen von Nichtkinderliteratur gar nicht zu denken. Das glauben Sie nicht? Dann erklären Sie mal Julius, dass die Geschichte, wie der kleine Bär und der kleine Tiger die Briefpost, die Luftpost und das Telefon erfinden, heute ausfällt, weil Ihnen der Hintergrundbericht auf Seite 3 über den Herausforderer Stoiber wichtiger ist. Und schlafen unsere Kinder, bin ich zum Lesen viel zu müde. Hoffentlich geht es dem Vater anders, hinter dem ich in einem Buchladen an der Kasse wartete. Ich erstand die Geschichte, wie der kleine Bär und der kleine Tiger ..., er erstand das Werk „Mein Kind ist hochbegabt“. Sein Kind hatte er dabei - es war keine drei Monate alt und schlief friedlich im Maxicosi.

Herr der Dinge bin ich schon lange nicht mehr. Hätte es dafür noch eines Beweises bedurft, er wäre spätestens geführt worden, als wir nach acht Monaten den ersten kleinen Urlaub – drei Tage in Wien – wagten. Haben Sie Wien schon bei Nacht gesehen? Wir nicht. Im Bett unseres Hotelzimmers schlief ab 19 Uhr Julius; wir saßen, bis wir uns dazu legten, auf dem Rand der Badewanne und auf der Klobrille, unterhielten uns flüsternd und aßen kalt gewordene Cheeseburger und Pommes.

Wenig später trat ich ins Berufsleben ein. Irgendwann begann Julius, sich für meine Arbeit zu interessieren, und wollte wissen, was ich als Richter – damals probeweise an einem Verwaltungsgericht tätig – so machte. "Papa entscheidet, wenn sich zwei nicht einig sind" hätte eine Antwort lauten können, die mir Julius' Bewunderung und ihm anderer Kinder Respekt verschafft hätte. Gudrun beschied ihn knapp: "Papa liest den ganzen Tag irgendwelche Akten." Das stimmt nicht ganz. Immerhin hatte ich bisher das große Glück, die Arbeit so einteilen bzw. verteilen zu können, dass auch Zeit für unsere Kinder blieb. Und zwar Aktivzeit – genau: die Geschichte, wie der kleine Bär ... – und nicht Zeit, in der ich ihnen beim Schlafen zusah. Um es kurz zu machen: Keine Minute davon möchte ich missen!

Unabhängig davon hätte ich gerne mehr Zeit, viel mehr Zeit für andere Menschen, mich selbst und andere Dinge. Gewisse Vereinsamungstendenzen können auch wir nicht leugnen: Einmal nach außen. Was Freundschaften zu anderen neuen Eltern angeht, sind wir nur bedingt aufnahmefähig, da sie oft etwas monothematisch verlaufen. Und andere Freundschaften wollen zu Recht gepflegt werden. Gerade das ist aber alles andere als leicht, wenn man öfters zugeben muss, bei den aktuellen politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, usw. Themen nicht mehr auf der Höhe der ZEIT zu sein. Aber auch nach innen. Tiefe Gespräche mit dem Partner finden, solange die Kinder online sind, nicht statt. Sind die Kinder offline, sind unsere Akkus oft selbst zu leer, um außer Kritik auch Selbstkritik zu üben. Was für das Reden gilt, gilt für das Zärtlichsein nicht minder. "Es wird schon noch wachsen", tröstet Labude – wiederum im "Fabian", eine Frau, die sich dafür entschuldigt, dass ihr Kind noch nicht besonders groß ist. Schön gesagt, die Standardverheißung "ihr werdet sehen, es wird immer besser" ist uns aber zu vage. Wir versuchen deshalb, bei aller Hingabe für die Kinder, auch für uns die notwendigen Freiräume zu schaffen, was ohne "Hilfspersonen" nicht gelingen könnte. Und man wird ja so bescheiden: Zwei Tage und vor allem zwei Nächte in fremder Umgebung, Wetter egal, und wir fühlen uns wieder ein bisschen wie früher.

Unter Juristen gibt es im Zusammenhang mit fehlgeschlagenen Sterilisationen oder vom Arzt pränatal nicht erkannten schweren Behinderungen eine fürchterliche Diskussion über das "Kind als (materieller) Schaden". Ohne Familien, die davon betroffen sind, Unrecht tun zu wollen, bestünde mein (immaterieller) Schaden darin, keine Kinder zu haben. Die O-Töne "Papa, ich hab' dich lieb" oder "Papa, wenn ich schlafe, denk' ich an dich", am besten vor Leuten, die im Politischen und Kulturellen und Wirtschaftlichen und usw. über Detailwissen verfügen, sind jedes Opfer wert.

Inzwischen geht Julius in den Kindergarten, Helena leider noch nicht. Wenn Julius mir nun von Freunden erzählt, die ich nie gesehen habe, denke ich schon mal an die Zeit, in der sich Julius und Helena von uns abnabeln werden. Ich vermisse sie jetzt schon.